

# Elbeblatt.

**Amtsblatt**  
für die Königlichen Gerichtsämter und Stadträthe zu  
**Miesfa und Strehla.**

**N<sup>o</sup> 33.**

**Dienstag, den 16. August**

**1859.**

## **Bekanntmachung.**

Mit Genehmigung des Königlichen Ministeriums des Innern ist die Interimsverwaltung  
1) der Amtshauptmannschaft allhier während des, dem Herrn Amtshauptmann von Bieth vom 15. dieses Monats an ertheilten Urlaubs,  
dem Herrn Supernumerar-Regierungsrath von Charpentier  
und  
2) der Amtshauptmannschaft zu Meissen während des, dem Herrn Amtshauptmann von Egidy ebenfalls vom 15. dieses Monats an ertheilten Urlaubs bis auf weitere Anordnung  
dem Herrn Referendar von Salza und Lichtenau  
übertragen worden.

Es wird daher solches für Alle, welche mit gedachten Amtshauptmannschaften in geschäftlicher Beziehung stehen, hierdurch bekannt gemacht.

Dresden, am 13. August 1859.

**Königliche Kreis-Direction.**

**von Oppell.**

**Bogel, Kf.**

## **Miesfa, den 13. August.**

Wenn über irgend einen Gegenstand in parlamentarischer Weise oder durch die Presse ein Streit geführt wird, so geschieht es wohl nicht selten, daß der Laie, selbst wenn er sich mit einer der streitenden Parteien auf gleichem Standpunkte befinden sollte, von der gegnerischen Partei doch auch mitunter wenigstens einzelne Sätze zu hören oder zu lesen bekommt, deren Wahrheit er anerkennen muß und wodurch er veranlaßt wird, nochmals genauer zu prüfen, ob das Rechte doch nicht am Ende auf der anderen Seite zu finden sein möchte. So oft wir uns nun auch in einer ähnlichen Lage befunden haben, so müssen wir doch aufrichtig gestehen, daß wir in dem gegenwärtigen Zeitungskampfe über das Verhalten Preußens während des italienischen Krieges und über Alles, was dabei der Deutsche Bund fehlerhafter Weise gethan und nicht gethan haben soll, noch nicht ein Wort vernommen haben, welches uns nur einen einzigen Augenblick in unserer, in früheren Artikeln hinreichend documentirte, Ansicht schwankend gemacht hätte. Wenn man so vielfach bemüht ist, möglichst viel Fremdartiges in den Streit hineinzuziehen, so darf man sich dadurch allerdings nicht beirren lassen, sondern muß den einfachen Kern der Frage festhalten, welcher eben darin besteht, daß Preußen selbst für Oesterreich nicht nur nichts gethan, sondern auch den Bund verhindert hat, ihm zu Hilfe zu kommen. Als der Krieg entbrannt war, standen fast alle Kreise zu Oesterreich und seiner gerechten Sache; es war als ob der alte Volkshass gegen den Franzmann erwacht wäre, und mit seltener Begeisterung würden unsere Sol-

daten über den Rhein gezogen sein, um diesmal gegen die Nation, die sich so gern die große nennt, und nicht bloß gegen den Napoleoniden, zu Felde zu gehen. Das Volk würde, da es sah, daß der Franzose den Krieg nun einmal wollte, die Kriegsbeschwerden mit Freudigkeit ertragen haben, namentlich wenn man Ernst gezeigt und proclamirt hätte, es gelte, Frankreich zur Ruhe zu bringen. Diese allgemeine Stimmung beim Ausbruch des Krieges war eine durchaus gesunde, weil nicht durch Aufreizungsmittel in den Sinn des Volkes hineingetragen, sondern aus seinem eigentlichen Kerne hervorgehende und es hätte mit ihr Vieles geleistet werden können. Aber nun kam die Zuwartungspolitik, das Zaudern und Zögern in Berlin. Man fing hier und da an, zu reflectiren, ob denn Deutschlands Marken durch den Krieg Frankreichs mit Oesterreich wirklich bedroht wäre, ob denn Oesterreich auch unsere Hilfe verdiene. Mit der Zeit verflog der Enthusiasmus und die öffentliche Meinung theilte sich in zwei schroff geschiedene Parteien, von der die eine mit Preußen, die andere mit Oesterreich gehen wollten. Die erstere, welche nun dafür stimmte, daß Oesterreich seinen Strauß mit Frankreich allein ausfechten sollte, bestand freilich aus Solchen, die dem deutschen Kaiserstaate als einer conservativen und katholischen Macht die Niederlagen gönnten, die von Oesterreichs Schwächung den Sieg des parlamentarischen, nach ihrer Meinung von Preußen vertretenen Princips hofften. Ob sich Preußen eines solchen Anhangs rühmen mag und zu Erreichung etwaiger anderer Absichten auf ihn rechnet, das wollen wir einstweilen dahin gestellt sein lassen.